GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Völkische Frauenbilder

Hornig, Julia

2003

https://doi.org/10.25595/1947

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hornig, Julia: *Völkische Frauenbilder*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2003) Nr: 43, 37-42. DOI: https://doi.org/10.25595/1947.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 43

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

»Die kapitalistische Gesellschaft schachert mit Allem und Jedem«
Die proletarisch-sozialistische Frauenbewegung im Kaiserreich und der Antisemitismus
Stephanie Brauckmann 6

Der »fehlende Ort«. Frauenbewegte Jüdinnen zwischen Antisemitismus und Antifeminismus im Wien der Jahrhundertwende
Michaela Raggam-Blesch 14

»Es ist verkehrt, Ungleichen Gleichheit zu geben«
Der Alldeutsche Verband und das Frauenwahlrecht
Rainer Hering 22

Die unmögliche Gleichheit von Frauen und Juden
Antiemanzipatorische Diskurse im italienischen Katholizismus und Positivismus um 1900
Luisa Tasca 30

Völkische Frauenbilder
Julia Hornig 37

DOKUMENTATION Emma Witte: Die Stellung der Frau 43

Vom Antifeminismus zum Antisemitismus
Kontroversen um Hans Blüher in der Frauen- und Jugendbewegung
Claudia Bruns 46

DOKUMENTATION Elfriede Dieckmann: Innere Probleme des Studentinnenlebens und Gertrud Bäumer: Bemerkungen zu diesen Gedankengängen 52

Unbezahlbar weiblich
Frauenbewegung, Ökonomiekritik und ›rassische‹ Differenz
Susanne Omran 54

DOKUMENTATION Käthe Schirmacher: Die Frauenarbeit im Hause 63

DOKUMENTATION Perkins Gillman: Mann und Frau – Woman and Economics 65

Einige Bemerkungen zum Thema Antisemitismus und Antifeminismus
Angelika Schaser 66

Rezensionen 72

Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung 81

Völkische Frauenbilder

JULIA HORNIG

Julia Hornig, geb. 1974, Historikerin; gegenwärtig Vorbereitung einer Promotion über Frauen in der völkischen Bewegung.

›Völkisch‹ im Sinne eines auf den Rassegedanken begründeten Nationalismus war das programmatische Attribut einer Sammelbewegung, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts aus den Umkreisen der Sprach- und Schriftbewegung, des organisierten Antisemitismus, aus radikalen Gruppierungen der Nationalbewegung, der Lebensreform, der Sexual- und Rassenhygiene in Deutschland und Österreich formierte. Die völkische Bewegung hatte sich als Gegen- wie als Such- und Erneuerungsbewegung konstituiert, die ihre um die drei Ideologeme Rasse, Sprache und Religion kreisende Weltanschauung mit der Forderung nach einer ›deutschen Wiedergeburt‹ vor allem auf publizistischem Wege verbreitete. Die Veränderungen der modernen Welt hatten bei den Völkischen apokalyptische Untergangsängste ausgelöst, die sich in Abwehrreaktionen gegen die Exponenten dieser Moderne entluden. Zu dieser Moderne wurden neben Sozialismus, Parlamentarismus und der Emanzipation der jüdischen Minderheit auch die Frauenbewegung gezählt.

Die Vereinnahmung völkischer Ideologien und Symbole durch den Nationalsozialismus bestimmte lange den Blickwinkel der Forschung auf die völkische Bewegung – Hitler rechnete die *»deutschvölkischen Wanderscholaren«* jedoch ausdrücklich zu den *»Feinden des neuen Regiments«*.[1] Der unspezifische Gebrauch des Begriffes ›völkisch‹ als Synonym für antisemitisch oder als Oberbegriff für national-rassistisch-nationalsozialistisch und die perspektivische Verengung auf die Zwischenkriegszeit in der älteren Forschung wird in jüngster Zeit durch die Anerkennung der völkischen Bewegung als eigenständiges historisches Phänomen des Kaiserreiches und der Weimarer Republik abgelöst.[2] Der Anteil und die Rolle von Frauen ist in dieser Hinsicht bisher wenig untersucht worden und war vorwiegend auf wenige völkische Protagonistinnen der Zwischenkriegszeit (z.B. Guida Diehl, Sophie Rogge-Börner, Mathilde Ludendorff) gerichtet, die als Wegbereiterinnen oder aufgrund ihrer Rolle im ›Dritten Reich‹ in den wissenschaftlichen Fokus gerieten. Erst seit kurzem werden Frauen im rechten politischen Spektrum erforscht.[3]

Wegen der schwierigen Quellenlage, der erst punktuell vorhandenen Sekundärliteratur zu Organisationen und Personal der völkischen Bewegung und des generellen Problems, verlässliche Daten über Frauen, die nicht im Rampenlicht der Geschichte standen, zu bekommen, habe ich für meine Untersuchung über völkische Frauen die Analyse von Zeitschriften gewählt. Diese spielten als überwiegende Publikationsform für die Weltanschauungsproduktion und – gleich den völkischen Kleinverlagen – als Foren zur Vernetzung innerhalb der Bewegung eine fundamentale Rolle.[4] Auf diese Weise werden bisher wenig beachtete Frauen sichtbar, die sich aktiv am völkischen Diskurs (nicht nur) über Frauenbilder beteiligten.

Der »Hammer« – Blätter für den deutschen Sinn

Ein Zentralorgan der völkischen Bewegung war die (halb)monatlich erschienene Zeitschrift »Der Hammer. Blätter für den deutschen Sinn«, herausgegeben von dem Antisemiten und völkischen Führer Theodor Fritsch. Die Bedeutung der Zeitschrift beruht auf dem langen Publikationszeitraum (1902-1940) wie auf der integrierenden Breitenwirkung innerhalb der heterogenen Sammelbewegung.[5] Inhaltlich wurde *»die Verteidigung der deutschen Kultur und des deutschen Geisteslebens gegen die Angriffe allen Fremdtums, die Hochhaltung des germanischen Idealismus gegen die niederziehenden Einflüsse des [...] rohen Materialismus und Semitismus, [...] die Erneuerung des deutschen Volkstums geistig, sittlich, körperlich und kulturell, Pflege der germanischen Rasse-Eigenschaften, Veredelung und Höherzüchtung des Menschentums, Ausscheidung der unverdaulichen Fremdrassen aus dem deutschen Volkskörper«*[6] angestrebt. Der Hammer richtete sich an den *»einfachen Manne im Volke ebenso [...] wie de[n] Gebildeten«*;[7] Frauen als Leserinnen wurden in der Regel nur indirekt angesprochen.

Unter den ungefähr 90 AutorInnen finden sich 16 Frauen, die in der Regel ein oder zwei Artikel veröffentlichten.[8] Auffällig ist deren

Hammer
Blätter für deutschen Sinn

Nr. 632 15. Weinmonds (Oktober) 1928 27. Jahrgang

Gräfin Edith Salburg

Zum 60. Geburtstage am 14. Oktober 1928 / Von Rudolf Linke

Als vor einigen Jahren der Hammer-Verlag die Bücher der Gräfin Salburg und ihr weiteres Schaffen in seine Obhut nahm, tat er damit einen entscheidenden Schritt, dessen Auswirkungen zunächst nicht zu übersehen waren. Denn die Entwicklung hatte dafür gesorgt, daß das Lebenswerk der großen Deutsch-Österreicherin in den Hintergrund gedrängt worden war. Dieselbe Frau, welche vor dem Kriege eine angesehene Autorin war, deren Schaffen der Beachtung nicht nur der engeren literarischen Kreise, sondern auch der breiteren Öffentlichkeit sicher war, sah in demselben Augenblicke, wo sie durch ihren wirtschaftlichen Ruin, den die Inflation verursacht hatte, darauf angewiesen war, von ihrem Schaffen zu leben, ihre früheren Werke entwertet, die Verleger-Verbindungen, welche sie besaß, abgerissen und keine Möglichkeit, neue Werke in Buchform zu veröffentlichen. Es braucht ja kaum gesagt zu werden, worauf dieser merkwürdige Wandel zurückzuführen ist. Die zunehmende Herrschaft des Judentums lies es nicht ratsam erscheinen, für eine Frau einzutreten, die aus ihrem Herzen niemals eine Mördergrube gemacht und den jüdischen Einfluß stets als unheilvoll und verderblich gekennzeichnet hatte. Denn in dem heutigen Deutschland ist an allem und jedem Kritik erlaubt, nur das Judentum ist sakrosankt.

Nicht als ob die Dichterin nicht von jeher anti-jüdisch eingestellt gewesen wäre! Man lese das sehr merkwürdige „Skizzenbuch aus der Großen Welt" „Karrière", in dem sie, zweifellos nach persönlichen Eindrücken und Erfahrungen, das jüdische Treiben in einem Mode-Bade, für welches Bad Ischl das Vorbild abgab, geschildert hat, und man wird über die Treffsicherheit und die untrügliche Menschenkenntnis erstaunt sein, mit der sie bereits in jungen Jahren Zustände abmalte und in ihrer Schädlichkeit erkannte, die im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen noch in den Anfängen steckten.

Wenige Jahre später, im Jahre 1904, erschien dann der Roman „Judas im Herrn", dessen „Held" bekanntlich der jüdische Fürst-Erzbischof von Olmütz, Dr. Theodor Kohn war. Es ist ein Buch, das allen Wandel der Zeiten und der literarischen Richtungen überdauern wird, eben weil hier eine Grundfrage völkischen Lebens aus völkischem Geiste heraus und doch mit aller menschlichen Wärme und herzlichen Zuneigung für die Bedrängten und Unterjochten beantwortet wurde.

Abermals etwa ein Jahrzwölft später, im Jahre 1916, erschien dann der Roman „Psyche des Geldes", (später in „Hochfinanz" umbetitelt), der nach dem Urteile des Oberfinanzrats Dr. Bang in der „Deutschen Zeitung" die tiefste und vollendetste Psychologie des völkischen Gedankens ist, die seit Wilhelm Raabes „Hungerpastor" in Roman-Form erschien. Es ist ein Aktivum für die völkische Sache, daß von diesem Buch bereits 20000

---

hohe Beteiligung an den Auseinandersetzungen um Frauenfrage und Frauenbewegung, die hauptsächlich in den Jahren 1905, 1909-1913 und 1925-1928 ausgetragen wurden. Die in der Vorkriegszeit schreibenden Hammer-Autorinnen waren häufig Mitglieder im Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation[9] (u.a. Käthe Rohmeder, Kathinka von Rosen), während die Autorinnen der 1920er-Jahre aus dem rechtsradikalen bis -extremistischen Spektrum kamen (u.a. Edith Gräfin Salburg, Käthe Schirmacher oder Emma Witte).

Im Kaiserreich entzündeten sich die Hammer-Debatten vor allem an Gesetzesänderungen infolge der Frauenemanzipation oder an den öffentlichen Diskussionen zur Frauenbewegung. So waren 1905 verschiedene Bildungsreformen zugunsten von Mädchen und Frauen im Deutschen Reich und die Frauenerwerbstätigkeit Gegenstand der Auseinandersetzung, während die umfangreiche Diskussion 1909 durch das Reichsvereinsgesetz von 1908 und der Zulassung von Frauen zum Studium in Preußen ausgelöst worden war. 1913, nach der Niederlage der politischen Rechten bei den Reichstagswahlen, versuchten Mitglieder des organisierten Antifeminismus ihre völkische Leserschaft zur Aktion gegen die befürchtete Einführung des Frauenstimmrechts zu bewegen.[10] Während der

Kriegszeit und in den ersten Jahren der Weimarer Republik rangierte die Geschlechterfrage im Hintergrund. Erst nach 1925 wurden die vorangegangenen Auseinandersetzungen innerhalb der Zeitschrift erneut aufgegriffen.[11]

Völkische Frauenbilder im »Hammer«

Die Diskussionen wurden insgesamt nicht anhand realer Lebenssituationen des bürgerlichen Mittelstandes, dem hauptsächlichen Rekrutierungsfeld der völkischen Bewegung, geführt, sondern waren im ideologischen Bereich angesiedelt. Wegweisend für das im »Hammer« vertretene Frauenbild, im Wesentlichen ein männliches Frauen›wunsch‹bild, waren die Äußerungen des Herausgebers und hauptsächlichen Autors Theodor Fritsch.[12] Der völkische Diskurs über die Frauenfrage war durch Pathologisierung und Verunglimpfung der angesichts der sozialen Zustände berechtigten Forderungen der Frauenbewegung nach besserer Ausbildung und Erwerbsmöglichkeiten gekennzeichnet. Alle Forderungen nach rechtlicher Gleichstellung oder Gewährung des Zugangs zu bisher männlichen Lebens- und Arbeitsbereichen wurden von den Hammer-Autoren als Bedrohung der Geschlechterrollen und damit des männlichen Selbstverständnisses wahrgenommen.

Fritsch begab sich mit seinen Erläuterungen mitten in die völkische Rassenideologie samt ihren biologistischen und sozialdarwinistischen Auswüchsen. Die Frauenfrage müsse in Abhängigkeit vom Wohl des *»Volksganzen«* diskutiert werden. Sie sei *»im Grunde eine Männerfrage – in mehrfachen Sinne: Gäbe es echte Männer genug und könnte jede ehebedürftige Frau einen rechten Mann finden, so wäre das ganze Geschrei nicht.«* Als Grundlage der Geschlechterbeziehungen und der *»Arterhaltung«* konnte Fritsch Forderungen nach Frauenbildung und -erwerbstätigkeit gemäß der völkischen Degenerationslehre nur als Verlust des *»Rassenbewusstseins«* begreifen. Die Schuld dafür lastete er der Aufklärung und der Französischen Revolution, dem Kapitalismus und Internationalismus an – hinter denen jüdische Verschwörer vermutet wurden.[13] Im *»Herabsinken der leiblichen, geistigen und sittlichen Kräfte«* und daraus resultierenden Erbschäden zeige sich der *»Rassenverfall«*. Ein weiteres Symptom sei die *»Entmannung der Männer und die Entweibung der Weiber«* – mithin die verkehrte Welt der aufgelösten Geschlechtergrenzen, wie Fritsch sie in seiner Gegenwart zu erleben glaubte. Von Volksfeinden wie den Sozialdemokraten und der Frauenbewegung planmäßig betrieben, fange der *»allgemeine Bildungstaumel und Fortschrittsrausch«* und *»Rattenfänger-Melodien«* wie *»die politische Gleichberechtigung des Weibes«* die *»geistig Unmündigen«* ein und löse einen ansteckenden *»Emanzipationskoller«* aus. Fritschs Ansicht nach diente solches demokratische Ansinnen einzig der *»Vermehrung«* der *»politisch Urteilslosen«*, denn das weibliche *»sanguinische Temperament«* erleichtere die Instrumentalisierung der Frauen für andere Zwecke.

Die *»Hebung des Frauentums«* werde nicht durch den Stimmzettel, sondern durch die Wiederherstellung der uralten *»Frauenachtung«* erreicht. Eine ordentlich verheiratete Frau genieße als *»Mittelpunkt der Familie«* und Walterin im Hause unbeschränkte Vorrechte, während der Mann zu ihrer Entlastung die rechtliche und politische Vertretung der Familie nach außen übernehme. Andernfalls werde nur politischer Zwiespalt in die Familien hineingetragen und der *»Verfall der Ehe«* beschleunigt – das sei die *»heimliche Absicht der Vertreter des Frauenstimmrechts«*. Genauso wertete Fritsch Zugeständnisse an die Frauenerwerbstätigkeit als *»Zeichen der Kulturlosigkeit und Barbarei«*. Aus der Erkenntnis, die *»Entartung der Frau entspringt aus Entartung des Mannes«*, resultiere als einzige Lösung gegen die *»Unmänner und Unweiber (...) am Werke«* eine völkische *»Erziehung der Gesellschaft«*.

Alle zur Sprache kommenden Autoren und Autorinnen knüpften an das bürgerliche, nationale Frauenbild mit seiner Geschlechterpolarität an.[14] Die spezifisch völkische Ausprägung liegt in der rassenideologischen Aufladung des Frauenbildes, das mit Hilfe der

»Wie der Jude den Zusammenbruch von 1806, so hat die Frauen-Emanzipations-Bewegung den Zusammenbruch von 1918 zur Erreichung ihrer Ziele auszunutzen verstanden. Noch vor kurzem wäre die Einführung des aktiven oder passiven Frauenstimmrechts oder die Zulassung von Frauen zu den Aemtern der Rechtspflege in Deutschland für unmöglich gehalten worden. Tatsächlich sind diese Neuerungen ohne Befragung des Volkswillens lediglich durch den Parlamentarismus der Nation aufgezwungen worden, genau wie seinerzeit die Emanzipation des Judentums entgegen dem Willen der einheimischen Bevölkerung vor sich gegangen ist.«
P. Hartmann, 1923

Germanenideologie historisch fundiert wurde.[15] Die völkische Frau sollte Ehefrau, Hausfrau und Mutter sein; sie wurde zur Garantin der rassischen Aufartung im Zuge völkischer Erneuerungsbestrebungen stilisiert. Dieses Lebensziel und dieser Lebensinhalt wurden zum einen durch die *»arische Frauenachtung«*, die verehrend-religiöse Züge annahm,



Gräfin Edith Salburg

»Wenn Deutschland wieder erstarken wird, dann wird der ganze feministische Spuk zerflattern wie Nebel vor der Sonne.«
Emma Witte, 1930

zum anderen durch die Reduzierung der Frau auf ihre biologische Reproduktionsfähigkeit legitimiert und erklärt. Die angeblich größere Naturnähe der Frau zeige sich in als typisch weiblich deklarierten Eigenschaften und Tugenden, die allesamt dem Bereich des Gefühls und Instinktes zuzuordnen sind. Gleichzeitig wurde die Frau in den ›geschützten‹ Raum des Hauses verwiesen, welches zusammen mit der Familie, der als *»Keimzelle des Volkskörpers«* eine zentrale Bedeutung im völkischen Welt- wie Menschenbild zukommt, den weiblichen Lebens- und Handlungsraum umgrenzt. Die Völkischen entfernten sich nicht sehr weit vom bürgerlichen und christlichen Moral- und Sittenkodex, für die Mehrheit blieb die monogame, lebenslange Ehe die Grundlage des Geschlechterverhältnisses. Charakteristisch war hier allein der Gedanke einer *»germanischen Keuschheit«*, der sich gegen Erotik und jede Form sexueller Freizügigkeit wandte und Sexualität allein in Hinblick auf Fortpflanzung duldete. Nur eine kleine männliche Minderheit plädierte für die Abschaffung der konventionellen Ehe und die Einrichtung von rassischen Züchtungssiedlungen, deren Umsetzung bezeichnenderweise scheiterte.[16]

Das Frauenbild ist diskursiv an das Männerbild gebunden: Frau/Weiblichkeit gegenüber Mann/Männlichkeit, das ›weibliche‹ Privatleben gegenüber der ›männlichen‹ beruflichen und politischen Öffentlichkeit. Analog dazu wird ein Antagonismus zwischen der ›natürlichen‹, reinen und mütterlichen Frau gegen die zivilisierte, schmutzige, ›verbildete‹ und berufstätige Dirne oder ›Neue Frau‹ konstruiert. Grundlegend ist weiterhin die Antithese zwischen ›östlichem‹ und ›westlichem‹ Frauenbild, die um das Sklaventum der Frau im Orient – eine Chiffre für das Judentum – und die arische Frauenachtung im Okzident kreist. Die offensichtliche Nähe zum rassistischen Antisemitismus verbirgt sich auch in der Konfrontation einer naturnahen Vergangenheit mit eindeutiger Geschlechterpolarität und einer entarteten Moderne mit Auflösung der Geschlechtergrenzen, ebenso in der Bekämpfung der *»inneren Feinde«* Frauenbewegung und Sozialdemokratie. All dies wurde von Fritsch und seinen Adepten zur Überlebensfrage von Rasse und Volk erhoben. Abweichende Verhaltensweisen gegenüber diesem Frauenbild wurden als untrügliches Indiz einer der Rassenideologie immanenten Degenerationslehre und als fehlendes Rassebewusstsein gewertet.

Völkische Frauen

Die Akzeptanz des nationalen Frauenbildes, das Frauen auf Ehe und Mutterschaft verwies, verband auch alle Hammer-Autorinnen. Eine größere Diskrepanz zu den männlichen Vorstellungen ergab sich aus der Befürwortung der Frauen- und Mädchenbildung und der Frauenerwerbstätigkeit, wobei die Wahl oder Schaffung ›weiblicher‹ Berufsfelder in enger Anbindung an den häuslichen Bereich betont und eine Berufstätigkeit als Überbrückungszeit bis zur Ehe angesehen wurde. Dafür traten Emma Wehr, Käthe Rohmeder und Ingeborg Andresen in ihren Artikeln vor dem Ersten Weltkrieg ein.[17] Waren die Frauen der Lösung der Frauenfrage gegenüber, vielleicht auch aufgrund der eigenen Betroffenheit, pragmatischer eingestellt, so schieden sie sich an weitergehenden Forderungen.

Jede Andeutung einer stärkeren öffentlichen Mitwirkung oder politischen Einbeziehung von Frauen wurde von völkischen Männern, aber auch einigen Frauen, vehement abgelehnt. In den 1920er-Jahren nahm Käthe Schirmacher[18] mit ihrer Verteidigung einer nationalen Frauenbewegung im »Hammer« eine Sonderstellung ein. Schirmacher warf den völkischen und nationalen Männern Egoismus und Ignoranz vor: *»Die deutsche Frauenrechtlerin [...] hat von Anbeginn bewußt für ihr Volk gearbeitet; sie hat für ihr Land und Volk Frauengeschlechter erzogen, die auf Grund in Haus und Beruf erfüllter Pflichten der Frauen gerechten Anteil am Staat forderten. Denn die alten kämpfenden Frauenrechtlerinnen wußten [...], daß ein Volk Eltern, nicht nur Väter braucht; daß einseitige Vorherrschaft des einen Geschlechts das andere unterordnet, verkümmert und entwertet. [...] Die Ablehnung der Frauenbewegung in den maßgebenden Kreisen bis 1914 hat Millionen Frauen dem Nationalen gewaltsam entfremdet.«*[19] Dagegen trat sie für die Notwendigkeit einer gleichwertigen Beteiligung beider Geschlechter am öffentlichen Leben ein.[20]

Stellvertretend für den »Hammer« und völkische Frauen bekämpfte Emma Witte einen solchen *»Feminismus unter nationaler Flagge«*.[21] Die *»Zukunftsaufgaben der völkischen Frau«* lägen in der Verschiebung des *»Schwerpunktes weiblichen Schaffens [...] hinweg vom öffentlichen Leben [...] zu ihren ureigensten Gebieten, zu Familie, Ehe, Mutterschaft.«* Im Gegensatz zu Schirmacher glaubten völkische Frauen, *»daß nur die Aufrechterhaltung der Grenzlinie zwischen Mann und Weib, die Steigerung der einem jeden von ihnen eignenden besonderen Anlagen auch eine Aufwärtsentwicklung des Volksganzen und der Rasse ermöglicht.«*[22] Eine ›völkische Frauenrechtlerin‹ oder gar eine ›völkische Frauenbewegung‹ waren für streng völkische Männer wie Frauen ein Unding, weil sie Merkmale der bekämpften Moderne darstellten und als jüdische Instrumente zur Zerstörung der arischen Ordnung verstanden wurden. Versuche, die Fundamentalpolitisierung völkischer oder nationaler Frauen voranzutreiben, wurden deshalb argwöhnisch beäugt und sofort bekämpft. Genauso erging es selbst ernannten Anführerinnen wie Sophie Rogge-Börner oder Mathilde Ludendorff, die im »Hammer« sehr kritisch rezipiert wurden.

Eine Ausnahme unter den Hammer-Autorinnen stellt die in Österreich geborene Schriftstellerin Edith Gräfin Salburg(-Falkenstein)[23] dar, deren Romane in den 1920er-Jahren im Hammer-Verlag erschienen. In Hammer-Kreisen wurde ein regelrechter Kult um die *»politische Dichterin«* betrieben; als einzige Frau war sie in einer Hammer-Porträtserie vertreten, die ein ›völkisches Walhalla‹ präsentieren sollte.[24] Salburg beteiligte sich nicht am Geschlechterdiskurs im Hammer. Stattdessen verbreitete sie in ihren Artikeln – genau wie in ihren historischen Romanen und in ihren »Erinnerungen einer Respektlosen« (1927f.) – offen ihr völkisches Weltbild.[25]

Schlussbemerkung

Gleichwohl befanden sich die Kritikerinnen jeder emanzipatorischen Tendenz in einem Zwiespalt: Sie selbst hatten mit ihrem öffentlichen Engagement als Publizistinnen oder Schriftstellerinnen die Geschlechtergrenzen bereits überschritten. Außerdem waren die aktiveren Frauen weitgehend frei von den Anforderungen der gepriesenen Ehe und Mutterschaft: Ledig oder verwitwet, erfüllten sie nicht die völkische Normvorstellung von einer angemessenen Kinderzahl. Alle vor 1914 im Hammer schreibenden Frauen bemühten sich um eine Rechtfertigung ihres öffentlichen Engagements, das sie zum Kampf gegen den ›inneren Feind Frauenemanzipation‹ erklärten. Durch die diskursive Erweiterung des ›inneren‹ weiblichen Handlungsraums gegenüber der ›äußeren‹ männlichen Sphäre meinten sie, die Geschlechterdichotomie zu wahren. Demgegenüber sahen sich die nach 1918 publizierenden Frauen zu keinem Selbstbekenntnis gezwungen, sie hatten ihre ›völkische‹ Tauglichkeit durch anderweitige Publikationen und Vereinsaktivitäten bewiesen. Ihrem Selbstverständnis nach betrachteten die Hammer-Autorinnen sich als ›Mahnerin‹ oder ›Seherin‹, die ihr Volk mütterlich vor dem drohenden Untergang warnt.

Die meisten der hier genannten Frauen publizierten auch in anderen völkischen Zeitschriften und andere, nicht im »Hammer« schreibende Frauen wurden im Hammer-Kreis rezipiert. Sie alle waren auf diese Weise aktiv in das völkische Netzwerk eingebunden. Darüber hinaus lassen sich persönliche Beziehungen unter den Frauen nachweisen, seien es Bekanntschaften über eine Mitgliedschaft in einem völkischen Verein wie dem Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation oder private Freundschaften. Deutlich wird auch, dass diese Frauen die Literatur als politisches Betätigungsfeld für sich entdeckt hatten und über ihre literarischen wie publizistischen Werke mehr oder weniger implizit ihr politisches Weltbild verbreiteten – ein Bereich, den die bisherige Forschung durch das Verdikt der Trivialität vernachlässigt hat.

Käthe Schirmacher

Anmerkungen

1 Adolf Hitler: Mein Kampf. 2 Bände in einem Band, München 1940, S. 395; Max Domarus (Hg. und Bearb.): Hitler. Reden und Proklamationen, Bd. 1, 1932-1945, Würzburg 1962, S. 354.

2 Vgl. Uwe Puschner u.a. (Hg.): Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹ 1871-1918, München 1996; Ders.: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich: Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001; Stefanie von Schnurbein/ Justus Ulbricht (Hg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe ›arteigener‹ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende, Würzburg 2001.

3 Vgl. Ute Planert: Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne, Frankfurt a.M./New York 2000; Andrea Süchting-Hänger: Das »Gewissen der Nation«. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900-1937, Düsseldorf 2002; Aufsätze und im Entstehen begriffene Arbeiten von Kirsten Heinsohn, Raffael Scheck, Christiane Streubel.

4 Vgl. Uwe Puschner: Die völkische Bewegung, a.a.O., S. 18-22; Justus H. Ulbricht: Das völkische Verlagswesen im deutschen Kaiserreich, in: Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹, a.a.O., S. 77-301.

5 Vgl. Michael Bönisch: Die ›Hammer‹-Bewegung, in: Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹, a.a.O., S. 341-365; Andreas Herzog: Theodor Fritschs Zeitschrift Hammer und der Aufbau des »Reichs-Hammerbundes« als Instrumente der antisemitischen völkischen Reformbewegung (1902-1914), in: Mark Lehmstedt / Andreas Herzog (Hg.): Das bewegte Buch. Buchwesen und soziale, nationale und kulturelle Bewegungen um 1900, Wiesbaden 1999, S. 153-182.

6 Zur Organisation der Hammerbund-Gemeinden, in: Hammer, 11. Jg., H. 233, 1912, S. 133f.

7 In Sachen des Hammers, in: Hammer, 6. Jg., H. 131, 1907, S. 723ff.

8 Das Verhältnis von Hammer-Autoren und Autorinnen sowie deren Artikelzahl im Hammer gibt den weiblichen Anteil an der völkischen Bewegung wieder, der auf ungefähr fünf Prozent unter den 8.000-10.000 Mitgliedern geschätzt

wird. Zu Frauen in der völkischen Bewegung vgl. Uwe Puschner: Völkische Diskurse zum Ideologem ›Frau‹, in: Jay W. Baird u.a. (Hg.): Kultur und antidemokratische Rechte in Deutschland, Bd. 1: Völkische Bewegung, Konservative Revolution, Nationalsozialismus, Dresden 2003 (in Vorbereitung).

9 Vgl. Ute Planert: Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität, Göttingen 1998.

10 Nicht nur Theodor Fritsch, auch andere Hammer-Autoren gehörten dem Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation an.

11 Möglicherweise war den Völkischen bewusst geworden, dass sie mit ihrer strikten Abwehrhaltung gegen das öffentliche Engagement von Frauen und der Versagung von Bildungs- wie Erwerbsmöglichkeiten ihre eigene potentielle weibliche Klientel seit dem Kaiserreich abgeschreckt hatten und rechtsextreme Frauen im nationalsozialistischen Deutschen Frauenorden ein ersehntes Betätigungsfeld fanden. Eigenständige, kleine völkische Frauenorganisationen gab es erst nach 1917, vor allem in der völkisch-religiösen Subbewegung. Vgl. Karin Bruns: Völkische und deutschnationale Frauenvereine im ›zweiten‹ Reich, in: Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹, a.a.O., S. 376-394; Ulrich Nanko: Das Spektrum der völkisch-religiösen Organisationen von der Jahrhundertwende bis ins ›Dritte Reich‹, in: Völkische Religion und Krisen der Moderne, a.a.O., S. 208-226.

12 Theodor Fritsch: Frauen-Frage, in: Hammer, 2. Jg., H. 23, 1903, S. 257-263; Ders.: Bildung und Frauenberuf, in: Hammer, 4. Jg., H. 69, 1905, S. 193-196; Ders.: Frauen-Stimmrecht?, in: Hammer, 6. Jg., H. 111, 1907, S. 65-70; Ders.: Zur Frauen-Frage, in: Hammer, 6. Jg., H. 20, 1907, S. 353-358. Der erste Artikel von 1903 wurde mehrfach als Flugblatt verteilt und zusammen mit dem zweiten in der Festschrift zu Theodor Fritschs siebzigsten Geburtstag 1922 wiederabgedruckt. Die folgenden Zitate stammen alle aus den hier angegebenen Artikeln.

13 Theodor Fritsch war der Verfasser des Antisemiten-Katechismus (1887), der unter dem Titel »Handbuch der Judenfrage« 1944 die 49. Auflage erreichte.

14 Eine prägnante Zusammenfassung bietet Ute Planert: Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, in: Nation, Politik und Geschlecht, a.a.O., S. 15-65.

15 Vgl. Uwe Puschner: Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung, in: Göttinger Forum der Altertumswissenschaften, 4. Jg., 2001, S. 85-97; Julia Zernack: ›Germanin im Hauskleid‹: Bemerkungen zu einem Frauenideal deutscher Gelehrter, in: Richard Faber / Susanne Lanwerde (Hg.): Kybele – Prophetin – Hexe. Religiöse Frauenbilder und Weiblichkeitskonzeptionen, Würzburg 1997, S. 213-232.

16 Zur sogenannten Mittgart-Ehe und völkischen Siedlungsprojekten vgl. Ulrich Linse: Völkisch-rassische Siedlungen der Lebensreform, in: Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹, a.a.O., S. 397-410.

17 Emma Wehr: Die Frauenbewegung vom nationalen und weiblichen Standpunkte, in: Hammer, 4. Jg., H. 66, 1905, S. 136-140; Dies.: Zu den Ursachen der Frauen-Bewegung, in: Hammer, 5. Jg., H. 92, 1906, S. 242ff.; Käthe Rohmeder: Zur deutschen Frauen-Bewegung, in: Hammer, 4. Jg., H. 68, 1905, S. 172-177; Ingeborg Andresen: Frauenfrage und Hammerziele, in: Hammer, 8. Jg., H. 163, 1909, S. 217-223. Wer sich hinter dem Pseudonym Emma Wehr verbirgt, ist unbekannt. Unter dem Namen wurde im Hammer auch ein antisemitischer Artikel veröffentlicht, ferner sollen Beiträge in nationalen Zeitungen erschienen sein. Rohmeders Ehemann Wilhelm Rohmeder war in mehreren völkischen Vereinen an führender Stelle aktiv, ihre Tochter war Mitglied im Deutschbund. Die Lehrerin und Schriftstellerin Andresen (1878-1955) hatte 1902 den Kieler Rechtsschutzverein für Frauen mitbegründet, dessen Vorstand sie angehörte und hielt Vorträge in Lehrerinnenorganisationen. Kurz vor ihrer Heirat 1909 begann sie zu schreiben, den Beruf gab sie auf. Andresen hatte fünf Kinder. In der Weimarer Republik war sie DVP-nah. Zu ihr vgl. die unkritische Zusammenstellung von Arno Bammé (Bearb.): Ingeborg Andresen – Die Eiderstedter Dramatikerin und Novellistin, München 1993.

18 Die aus der radikalen Frauen- und Stimmrechtsbewegung kommende Käthe Schirmacher (1865-1930) hatte sich nach der Jahrhundertwende nationalistischen Kreisen zugewandt. Sie saß für die DNVP in der Nationalversammlung und engagierte sich bis zu ihrem Tod u.a. im Völkischen Reichsausschuss der Partei. 1917 hatte sie ihr Frauenbild in der Schrift »Völkische Frauenpflichten« dargelegt. Vgl. Andrea Süchting-Hänger: Das »Gewissen der Nation«, a.a.O., passim.

19 Käthe Schirmacher: Wer ist Frauenrechtlerin?, in: Hammer, 24. Jg., H. 553, 1925, S. 245ff., hier S. 246f.

20 Käthe Schirmacher: Die Frau im öffentlichen Leben, in: Hammer, 25. Jg., H. 580, 1926, S. 400f.

21 Emma Witte: Die Stellung der Frau im Leben und Recht germanischer Völker. Feminismus unter nationaler Flagge, in: Erhard Eberhard (Hg.): Geschlechtscharakter und Volkskraft. Grundprobleme des Feminismus, Darmstadt/Leipzig 1930, S. 77-124. Emma Witte war Mitglied im Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation und völkische Publizistin. Vgl. Ute Planert: Antifeminismus, a.a.O., passim.

22 Emma Witte: Die Frau im völkischen Deutschland, in: Hammer, 25. Jg., H. 586, 1926, S. 570-573.

23 Die in Österreich geborene Salburg (1868-1942) hatte als Jugendliche bereits erfolgreich erste Dramen und Romane veröffentlicht. Sie lebte in Graz und Wien, nach ihrer Verheiratung mit einem Freiherrn in Südtirol. Nach 1918 siedelte sie, verwitwet und enteignet, mit ihrer Tochter nach Deutschland über und engagierte sich im Hammer-Umkreis.

24 Rudolf Linke: Eine politische Dichterin. (Edith Gräfin Salburg), in: Hammer, 24. Jg., H. 552, 1925, S. 231-234. Regelmäßig wurden emphatische Werbungen und Rezensionen zu ihren Büchern veröffentlicht, der Hammer-Verlag widmete ihr die Festschrift Wesen und Werk der Gräfin Edith Salburg im Spiegel der Kritik, [Leipzig 1928].

25 In Literatur-Lexika wird Salburg, wenn überhaupt, beschönigend als ›nationalbewusste‹ Autorin angeführt. Vgl. aber Sigrid Schmid-Bortenschlager: Elite und Kampf bei Edith von Salburg: ein Beitrag zur Ideologieproduktion, in: Klaus Amann u.a. (Hg.): Österreich und der Große Krieg 1914-1918. Die andere Seite der Geschichte, Wien 1989, S. 200-205.

Randzitate

P. Hartmann: Der Zweck der Frauenemanzipation, in: Hammer, 22 Jg., H. 505, 1923, S. 255.

Emma Witte: Die Stellung der Frau im Leben und Recht germanischer Völker. Feminismus unter nationaler Flagge, in: Erhard F.W. Eberhard (Hg.): Geschlechtscharakter und Volkscharakter. Grundprobleme des Feminismus, Darmstadt/Leipzig 1930, S. 81.

Bildnachweise

Seite 38: Hammer, 27. Jg., 1928, H. 632.

Seite 39: Hammer, 8. Jg., 1909, H. 163, S. 217.

Seite 40: Gräfin Edith Salburg: Erinnerungen einer Perspektivlosen, Leipzig 1928, S. 0; Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel.

Seite 41: Unsere Zeit in 77 Frauenbildnissen, o.O., o.J., [S. 31]; Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel.